

# BERICHTE VON TAGUNGEN

## *VII. Internationaler Kongress der Comparative Literature Association of India (CLAI)* in Surat, Gujarat, 2005

Vom 21. bis 23. März 2005 fand der 7<sup>th</sup> *Biennial International Congress of the Comparative Literature Association of India* an der Veer Narmad South Gujarat University in Surat statt. Bevor ich von dem Kongress berichte, möchte ich die warmen Grüße des Präsidenten Gurbhagat Singh, der mir bereits von den internationalen Komparatistenkongressen gut bekannt war, und des Büros, vor allem des Generalsekretärs und zugleich auch Vizepräsidenten der internationalen Komparatistenvereinigung (AILC/ICLA), Chandra Mohan, übermitteln. Chandra Mohan war es auch, der mich auf dem Internationalen Kongress der Komparatisten im Jahr 2004 in Hongkong nach Surat eingeladen hatte. Der Empfang war so herzlich, so großzügig und vor allem so ehrenvoll, dass man nicht fehlgeht in der Annahme, dass über meine Person hinaus auch die DGAVL und schließlich Deutschland als Wissenschaftsstandort geehrt wurden.

Surat, die frühere englische Kolonialhauptstadt, 260 km nördlich von Bombay gelegen, besitzt eine noch sehr junge Universität. Sie wurde vor 35 Jahren gegründet. Der Kongress wurde dorthin verlegt, um ihre Bedeutung zu fördern.

Das Tagungsthema lautete: »Poetics of the Margins: Reinventing Comparative Literature«. Intention der Tagung war es, der Hegemonie der dominanten Literaturen und Kulturen neue Perspektiven und Zugangsweisen entgegenzusetzen, die sich von der Vorstellung abstrakter Universalien und steriler Hierarchien befreit haben und die Vielfalt der regionalen Literaturen hervortreten lassen. Natürlich standen dabei die Begriffe vom Zentrum und Rand selbst in Frage. Es ging darum, die Hierarchisierung der Kulturen und Literaturen zu überwinden und das Konzept des Rands neu zu kontextualisieren. Dabei suchte man auch, eine allumfassende Komparatistik mit einem erweiterten Vergleichsfeld zu konzipieren. Das Thema wurde aber auch auf die eigene indische kulturelle und literarische Situation bezogen und hatte hier, wo es 24 Provinzen, 24 Kulturen und Sprachen und darüber hinaus noch orale Stammesliteraturen gibt, einen besonderen Reiz. Allein die offizielle Sprache, das Hindi, garantiert den Zusammenhalt der sehr disparaten Regionen. Es war daher sehr beeindruckend, die Einsicht und Toleranz bei den Diskussionen zu erleben, mit der nicht nur die Notwendigkeit der einzelnen Literaturen und Kulturen verteidigt, sondern auch immer wieder die sinnstiftende Rolle der oralen Literaturen für die schriftliche indische Literatur hervorgehoben wurde. Es war dem Organisator des Kongresses, Ashvin Desai, Direktor des komparatistischen Instituts der Gujarat Universität, gelungen, Ganesh Devi, der vor Jahren seine Professur aufgegeben hatte, um sich für die Anerkennung und den Erhalt der Stammesliteraturen und -kulturen vor Ort selbst einzusetzen, für einen Vortrag zu gewinnen. Es war eine Ausnahme, dass der »Mann der Tat«, und vor allem der politischen Tat, die Einladung zu einem wissenschaftlichen Vortrag angenommen hatte, und man war sich der Ehre bewusst. Er sprach über die oralen Traditionen Indiens. Der Kongress war ein Beispiel für gelebte Multikulturalität.

Eine weitere Ehrung erhielt der Kongress durch den Vortrag von Prof. Indra Nath Choudury, dem Direktor des Indira Gandhi National Center of Arts, d.h. der Akademie der Künste und Wissenschaften in New Delhi.

Den weit über 60 Referenten gab das Thema immer wieder Gelegenheit, das Verhältnis von Zentrum und Rand zu reflektieren. Dabei wurden sowohl konkrete thematische, interkulturelle oder Aspekte der *gender studies* ins Auge gefasst, als auch literaturtheoretische Problemstellungen erörtert. Der wiedergewählte Präsident Gurbhagat Singh eröffnete die Tagung mit einer theoretischen Perspektivierung von Rand und Zentrum im Hinblick auf die Konzeption einer neuen vergleichenden Literaturwissenschaft. Die eigene indische literarische und poetologische Tradition, die bisher im Schatten der europäischen aristotelischen Ästhetik stand, bildete wiederholt den Bezugspunkt. Sie wurde nicht nur dialektisch in die Diskussion als der Rand, der dem Zentrum den Sinn vermittelt, eingeholt, sondern Amyia Dev, ebenfalls von den internationalen Komparatistenkongressen sehr gut bekannt, erinnerte daran, dass die indische Denktradition einen Begriff, »akshara«, bereithält, um das Randphänomen als das Unzerstörbare zu reflektieren.

Der Generalsekretär Chandra Mohan, ebenfalls Vizepräsident der internationalen Komparatistenvereinigung, wies auf ein Problem hin, das sich der indischen Literatur durch die Globalisierung stellt. Die indische Literatur, besonders auch die orale der Stammeskulturen, wird vornehmlich in Kanada und den USA für ein breites Publikum, das lediglich Abwechslung in einem oberflächlichen Exotismus sucht, vermarktet. Jedoch geschieht dies mit Zustimmung der Stammesangehörigen, die in dem kapitalistischen Wirtschaftssystem für ihre Stammeskulturen andernfalls kaum eine Überlebenschance sehen. Die Gefahr einer oberflächlichen Information ist dabei nicht ausgeschlossen. Sie besteht allerdings auch in Indien selbst, wie Arindam Chattopadhyay von der Universität Burdwan in Bezug auf die bengalische Literatur aufgezeigt hat. Alle noch so intensiven Bemühungen, sie aus dem Schatten- bzw. Randdasein einer subalternen »under-class-Literatur« zu befreien, schlugen fehl, da, so die These des Referenten, die Schriftsteller und alle aufgeklärten Köpfe seit dem Beginn der Renaissance in den fünfziger Jahren Hindi oder gar Englisch als Schriftsprache bevorzugten und ihnen damit der unmittelbare Kontakt mit der bengalischen Sprache, Literatur und Kultur verloren gegangen war und sie nur aus Informationen zweiter Hand schreiben können.

Mein eigener Vortrag mit dem Thema »The Blessings of the margin«, in dem ich eine »marginale« Lektüre von Kafka vorgestellt habe, d.h. eine Analyse, die sich gegen das dominante Unantastbarkeitsgebot eines essentialistischen Kafkabildes richtet, fand ein großes Echo. Der Vortrag zeigte einen humoristischen, ironisch-witzigen Autor, der mit seinem Schreibprinzip, das das Enorme zur Norm erhebt, zum ersten Mal und noch vor der Epoche des Surrealismus, das Konzept der surrealistischen Metapher zum narrativen Prinzip erhebt.

Abschließend möchte ich noch einmal das spontane Entgegenkommen betonen, das mir allenthalben bekundet wurde und das die warme Gastfreundschaft, mit der ich aufgenommen worden bin, potenzierte. Ich wurde nicht nur zum Ehrengast des Kongresses erhoben, und es suchte nicht nur eine große Anzahl indischer Kollegen mit mir in Kontakt zu treten, auch der Vize-Präsident der Universität von Surat, Shree Sharda, der diese innerhalb von 6 Jahren zu einer angesehenen Universität ausgebaut hat, und seine Frau ehrten mich mit einem Abendessen, persönlichen Führungen durch die Stadt und dgl. mehr. Bei einer Führung durch die Universität, bei der ich aus Zeitman-

gel nur einen Teil der sich weit erstreckenden Institutsgebäude besichtigen konnte, wurde ich mit den jeweiligen Institutsdirektoren bekannt gemacht, und im komparatistischen Institut bildeten die Studierenden zur Begrüßung ein Spalier. Allenthalben reichten die Ehrenbezeugungen über die reine gastfreundschaftliche Geste hinaus und gaben zu erkennen, dass in mir auch eine Vertreterin der DGAVL geehrt wurde.

Angesichts des hohen wissenschaftlichen Niveaus der indischen Komparatisten wäre es begrüßenswert und ein wissenschaftlicher Gewinn, wenn sich ihnen umgekehrt auch die deutsche Komparatistik öffnen würde. Im Bereich der Medizin und Biologie bestehen solche Arbeitskontakte mit Bochum bereits.

*Sieghild Bogumil-Notz*